Geisteswissenschaft im Dialog

Podiumsdiskussion, 21. September 2011, Universität Hamburg
in Kooperation mit der Akademie der Wissenschaften in Hamburg

Prof. Dr. Matthias Middell
Universität Leipzig

Wieviel New Regionalism steckt in den Regionalwissenschaften?

Auch die Area Studies können die Zukunft nicht zuverlässig vorhersagen. Aber die Beobachtung der jüngsten Vergangenheit ergänzt um den Vergleich mit weiter zurückliegenden historischen Epochen liefert Anhaltspunkte für die Gegenwartsanalyse. Ohne jeden Zweifel ist die Weltordnung in einem Umbruch, dabei werden bekannte Muster der Raumordnung über den Haufen geworfen, neben Entgrenzung und Konvergenz in einem einzigen globalen Wirtschaftsraum lassen sich vielfältige Neukonfigurationen von relevanten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Räumen beobachten. Keineswegs sind es nur politische Akteure, die diese neuen Zuschnitten des New Regionalism vorantreiben, sondern ebenso sind es Firmen, die sich in transnationale Produktionsketten einreihen, oder Konsumenten, deren regelmäßiges Kauf- und Nutzerverhalten weit entfernte Räume der Herstellung jener Produkte, die sie nachfragen, eng miteinander verknüpft. Dass einzelne Staaten die Weltordnung wieder so beherrschen, wie wir das aus der Zeit seit der Mitte des 19. Jahrhunderts kennen, kann deshalb bezweifelt werden.

Das Ende des Staates überhaupt zu verkünden, hat sich jedoch ebenso als Fehlschluss erwiesen. Dass an die Stelle von Staaten künftig regionale Verbünde nach dem Muster der EU (oder auch von diesem abweichend) treten, kann nur spekuliert werden. In ähnlicher Weise wecken die Versprechungen jener Soziologen Zweifel, die die Welt von sog. Global Cities dominiert sehen, über deren Ranking noch dazu anhaltender Streit herrscht. Schauen wir mit etwas längerem historischen Atem, dann zeigt sich allerdings, dass etwa seit den 70er Jahren eine Raumordnung an ihr Ende kommt, in der ein Raummuster (das der Nationalisierung) alle anderen untertan machte.

So sind die Regionalwissenschaften nicht nur herausgefordert, routiniert jene Regionen zu untersuchen, die wir aus langer Gewohnheiten kennen und teilweise bis heute durch die Linsen des kolonialen Fernrohrs zu sehen gewohnt sind. Längst nicht alle neuen Regionalismen folgen den Mustern der vor über 100 Jahren institutionalisierten Regionalwissenschaften. Was aber bedeutet es genau, wenn Area Studies die Flucht nach vorn in sogenannte Global Studies antreten? Viele betonen an der Globalisierung vor allem die Erfahrung der Entgrenzung, doch in gleicher Weise verdienen neue Grenzziehungen, neue Verräumlichungen von Macht, Produktion und Zugehörigkeit Beachtung. Dann lässt sich vielleicht erahnen, welche Welt die Gegenwart hervor treibt, anstatt sie in den Begriffen der Welt von gestern zu analysieren.

Ohne jeden Zweifel ist die Weltordnung in einem Umbruch. Dabei werden bekannte Muster der Raumordnung über den Haufen geworfen, neben Entgrenzung und Konvergenz in einem einzigen globalen Wirtschaftsraum lassen sich vielfältige Neukonfigurationen von relevanten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Räumen beobachten. Keineswegs sind es nur politische Akteure, die diese neuen Zuschnitten des New Regionalism (etwa des Mercosur oder der African Union) vorantreiben, sondern ebenso sind es Firmen, die sich in transnationale Produktionsketten einreihen, oder Konsumenten, deren regelmäßiges Kauf- und Nutzerverhalten weit entfernte Räume der Herstellung jener Produkte, die sie nachfragen, eng miteinander verknüpft.

Dabei folgen manche dieser Prozesse den Routinen jener Regionen, die wir aus langer Gewohnheit kennen und teilweise bis heute durch die Linsen des kolonialen Fernrohrs zu sehen gewohnt sind. Aber längst nicht alle neuen Regionalismen folgen den Mustern der vor über 100 Jahren institutionalisierten Regionalwissenschaften.

Die resultierende Spannung stellt eine nicht einfach zu bearbeitende Herausforderung an die akademische Praxis in Lehre und Forschung dar, der auch nicht mit rascher Umorganisation von Instituten und Studiengängen allein zu Leibe zu rücken ist. Vielmehr bedarf es einer gewissermaßen post-disiziplinären Flexibilisierung, die die Konzepte, die Kommunikationsformen und die Strukturen gleichermaßen betrifft. Während ein solcher Prozess Gelassenheit zur Voraussetzung hat, läuft er aktuell unter dem mentalen Druck sich aufschichtender Reformprozesse in den Universitäten und der Forschungslandschaft ab. Die daraus resultierende Nervosität in den Hochschulen ist vermutlich schädlicher als die (zuweilen kurzschlüssigen) Nachfragen zum unmittelbaren Nutzen der Geisteswissenschaften. Die offene Frage ist deshalb, ob es der weisen Lenkung durch die Wissenschaftsadministration bedarf oder ob die Regionalwissenschaften sich selbst zum Subjekt der nötigen Transformationen machen können.